

Benjamin Burkard: „Artes Mechanicae“ | Ausstellung in der Galerie artelier 21 | 2013

Einführung von Thomas Angelou M.A.

„Wir werden im Denken und Handeln die Diener der Maschine,
die wir entwickelt haben, um uns zu dienen.“

John Kenneth Galbraith (*1908), amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler

Ich freue mich wieder einmal, eine außergewöhnliche Ausstellung mit dem vielversprechenden Titel „Artes Mechanicae“, mit Arbeiten des Künstlers Benjamin Burkard hier im artelier 21 bei Doris Schneider eröffnen zu dürfen.

Und wie ich das immer mache kam ich einige Tage davor hierher, um mich mit dem Künstler persönlich zu unterhalten. Es war - um genau zu sein - Montag, der 12.08.13, so gegen Nachmittag. Die Ausstellungsvorbereitungen waren schon wieder einmal in vollem Gange und wie schon bei der letzten Ausstellung von mir getan, habe ich wenn auch nur ein kleines Objekt mit nach oben getragen und somit schon einmal vorab einen Beitrag, wenn auch nur ganz unbedeutend, zu der Ausstellung geleistet (was mir doch relativ leicht fiel nach einer Brezel und einem Espresso), d.h. ich war wieder einmal der Gastfreundschaft von Doris verfallen.

Gut gelaunt, so begegnete mir übrigens auch der in Kandel geborene und heute in Freckenfeld lebende Künstler Benjamin Burkard, konnte ich nun damit beginnen mich mit der spannenden Frage zu beschäftigen, was sich wohl hinter diesem so ausgefallenen Ausstellungstitel „Artes Mechanicae“ verbirgt.

Schnell waren wir in ein interessantes Gespräch vertieft und Benjamin Burkard erzählte mir, wie er seine Kunst sieht und was er mit ihr verbindet.

Sofort spürte man, dass es sich hier um einen Künstler handelt, welcher voll und ganz in seiner Kunst aufgeht, der mit dieser lebt und der auch hinter seinen Arbeiten steht und schnell wurde klar, dass es sich nicht nur um einen Maler oder Objektkünstler handelt, sondern auch um einen Philosophen und Ästhet.

Wie ist das heute mit uns Menschen? Immer in Eile, immer vollgepackt mit Terminen und die Zeit rinnt uns förmlich unter den Händen davon! Doch Gott sei dank, wären da nicht die vielen kleinen und großen Helfer, welche uns das Leben tagtäglich erleichtern, für uns organisieren und strukturieren, mühselige Arbeiten in Windeseile erledigen, uns Informationen und Bilder in kaum vorstellbarer Geschwindigkeit übermitteln und unser Leben dadurch so perfekt erscheinen lassen.

Eine Symbiose, wie heißt es doch so schön, eine Wechselbeziehung zweier Arten zum gegenseitigen Nutzen,

nämlich der Mensch und die Maschine, das Hauptthema in den Werken des Künstlers Benjamin Burkard. Genau diese Frage greift er in seinen teils sehr großformatigen Arbeiten auf. Nun wie ist das überhaupt? Der Mensch beherrscht die Maschinen oder wird der Mensch von den Maschinen beherrscht?

Alle die wir hier heute versammelt sind kennen das Gefühl wenn plötzlich das Telefon tot, das Internet unterbrochen, oder vielleicht nur das Handy zu Hause vergessen wurde. Eine innere Unruhe bis hin zu Angst- und Panikgefühlen stellt sich ein. Oh mein Gott, ich bin von der Außenwelt abgeschlossen, ich habe keine Verbindung - vielleicht zu dem Nachbar, der gerade einmal 10m nebenan von einem wohnt, wie kann ich diesen jetzt nur erreichen? Schweißperlen beginnen auf der Haut zu tanzen und die zu erwartende Ohnmacht scheint nicht mehr weit davon entfernt zu sein. Das mag vielleicht im ersten Moment etwas übertrieben klingen, doch wenn wir ehrlich sind, dann hat uns die Welt der Mechanik doch fest im Griff.

Genau diese Fragestellung greift der Künstler in seinen Werken auf, nämlich Mensch und Maschine und deren Beziehung zueinander. So begegnen uns Zahnräder, mechanische Teile der unterschiedlichsten Art und immer dabei der Mensch, mal mehr oder weniger sicht- und erkennbar.

Bis zurück in die Jungsteinzeit so der Künstler, kann die Verbindung Mensch und Maschine nachgewiesen werden. In seinen Arbeiten will er deshalb wie er sagt, diese Beziehungen darstellen. Der Mensch hat die Maschine und deren Funktionalität zu dem gemacht, was sie heute ist und kann. Logische Denkprozesse im Gehirn des Menschen entstanden, werden dann von der Maschine in einer beinahe „vermenschlichten Form“ umgesetzt.

So sieht der Künstler wie er mir sagte, die Maschine auch immer mit einem lachenden und weinenden Auge und die dargestellten Menschen in seinen Bildern verschmelzen regelrecht mit den sie umgebenden Maschinen bzw. Maschinenteilen, und so entsteht unweigerlich der Eindruck, dass die Maschine wesentlich schwerer als der Mensch zu erfassen sei. Benjamin Burkard durchdenkt und hinterfragt seine Bildinhalte, wobei diese dennoch nicht als akribisch geplante und strukturierte Arbeiten von ihm verstanden werden.

In unserem Gespräch kommt der Künstler immer wieder auf den Philologen Samuel Butler und den Naturforscher Charles Darwin zu sprechen. In seinem Werk „Darwin among the machines“ vertritt Butler die These, dass Maschinen den Menschen als dominierende Spezies ersetzen könnten. Und dabei hat man sich doch so nach diesen Hilfsmitteln gesehnt, ohne zu ahnen welche Kraft und Macht in diesen steckt.

Arbeitserleichternd wurden sie willkommen geheißen und als dann im 19. Jahrhundert die industrielle Revolution einsetzte, welche zu einer stark beschleunigten Entwicklung von Technik, Produktivität und

Wissenschaften führte, hat sich auch das Leben der Menschen schlagartig verändert. Fabriken entstanden, handwerklich gefertigte Produkte werden nach und nach durch Massenware ersetzt und das Leben beginnt ganz schleichend und unbemerkt schneller zu werden. Sogar die Künstler beginnen schon damals schneller zu malen, ohne dass man dieses Phänomen bewusst wahrgenommen hat.

Nachweislich finden wir auch Auflehnungen gegen die Maschine und dennoch sind wir indirekt ständig mit diesen auf mehr oder weniger sichtbare Weise verbunden in unserem alltäglichen Dasein. Benjamin Burkard sieht wie er sagt zwischen der Natur und der Kultur einen Bruch und durch die Kunst wird ein Versuch der Zusammenführung gestartet. Der Künstler sieht in seinen künstlerischen Arbeiten eine interdisziplinäre Beschäftigung, d.h. er benutzt Ansätze, Denkweisen oder Methoden von verschiedenen Fachrichtungen, welche er in seinen gedanklichen Entstehungsprozess seiner Kunstwerke mit einbindet.

Der 1986 geborene Künstler sieht sich selbst gerade in eine Zeit hineingeboren, in welcher die Entwicklung in der Technik unbeschreiblich rasante Fortschritte zu verzeichnen hat. Seine Arbeiten vermitteln eine gewisse Nahsicht auf eine Mechanik, welche unter normalen Umständen für uns nicht sichtbar erscheint, sondern abgeschlossen durch ein Gehäuse sich im Innern befindet. Unsichtbares wird in seinen Arbeiten sichtbar gemacht, und das Innere wird somit nach außen gekehrt. Wie ein Leitmotiv in der Literatur oder Musik erscheint hierbei in der Entwicklung seiner Malerei das Zahnrad als immer wiederkehrendes Motiv.

Und sprechen wir nicht auch schon vom Innenleben einer Maschine, welche wir damit indirekt schon nahezu personifiziert haben?

Zahnräder und Muttern dominieren und hinter ihnen teils zurückgezogene Menschen, welche unbemerkt einem heimlichen und schleichenden Umkehrprozess verfallen sind. Waren sie es nicht früher, welche am Bildrand in voller Lebensgröße standen? Und jetzt? Noch sind sie sichtbar! Aber wie lange wird es wohl noch dauern, bis sie komplett aus dem Bildraum verschwunden sind und nur noch die Maschine als dominantes Wesen das Bild beherrscht?

Der Homo Sapiens in Abhängigkeit von Maschinen. Benjamin Burkard sieht sich jedoch nicht als derjenige, welcher mit erhobenem Zeigefinger uns ermahnen oder gar belehren will. Vielmehr ist es sein Anliegen uns darauf aufmerksam zu machen den Zeitgeist wahrzunehmen mit dem wir uns gerade umgeben.

Als ich ihn fragte welche Techniken seine Gemälde ausmache, kam wie aus der Pistole geschossen: Alle!!! Öl, Acryl, Lack und Buntstifte, um nur einige zu nennen. Auch der Bildaufbau richtet sich ganz nach Farbe, Form Zeichnung, Malerei. Wir entdecken so gut wie keine Arbeiten in denen der Mensch nicht vorkommt. Er ist immer Bestandteil im Bild, zumal er ja auch der Verursacher ist von den Maschinen, welche ihn nun nach und

nach in den Hintergrund zu drängen scheinen.

In seinen neuen Serien ergänzt der Künstler den Bildinhalt mit Tieren, wie z.B. mit Papageien. Und immer wieder ist es jedoch der Mensch, der bestimmt was er will, was wiederum in einem Mechanisierungsprozess zu enden scheint. Gleichzeitig findet basierend auf der Evolutionstheorie eine Selektion statt.

Benjamin Burkard antwortet auf die Frage was den nun den Sinn seiner Werke ausmache:

„Ich will, dass die Betrachter sich darüber auseinandersetzen“

Wobei unweigerlich die Frage aufkommt, ob diese überhaupt noch dazu in der Lage sind oder ob der Mechanisierungsprozess schon so weit fortgeschritten ist, dass diese Eigenschaft schon langsam dabei ist, verloren zu gehen.

Hier kam der Künstler auf den im viktorianischen Großbritannien sehr einflussreichen schottischen Essayisten und Historiker Thomas Carlyle (1795-1881) zu sprechen, von dem das nachfolgende Zitat stammt:

„Die Menschen sind heute mit den Händen und Füßen genau so mechanisch, wie mit dem Herzen.“

Benjamin Burkards Arbeiten bewegen sich zwischen Abstraktion und Figuration, sowie zwischen einem abwechselnden Rhythmus von Zerstören und Schöpfen. So entstehen seine Gemälde Schicht für Schicht und am Ende weist das Werk eine Vielzahl den unterschiedlichsten Schichten auf, die übereinander aufbauen.

Dass Benjamin Burkard oft ältere Bilder übermalt bevor er ein neues beginnt, ist keine Seltenheit.

Doch nicht alles ist geplant und durchdacht bzw. bis ins kleinste Detail hinein geplant. Vielmehr setzt der Künstler bewusst den Zufall während der Entstehung seiner Arbeiten mit ein. So entstehen oft durch Zufall die einzelnen Schichten innerhalb seiner Werke, und jedes Bild wird somit auch zu einem Experiment. Er selbst ist wie er sagt erst mit seinen Arbeiten zufrieden, wenn diese ihn selbst überraschen, d.h. das Ergebnis wird nur bis zu einem gewissen Grad von Seiten des Künstlers gelenkt.

Dabei stehen seine Bildträger sowohl auf der Staffelei, als dass diese auch auf dem Boden liegen, wo der volle Körpereinsatz in einem malerischen Prozess umgesetzt wird. Neben dem malerischen Element sei auf die Linie in den Werken von Benjamin Burkard verwiesen. Er sieht die Linie als die Sprache der Maschine, welche wiederum symbolische Effekte besitzt. Die schon erwähnten Tiere in den neuen Arbeiten bleiben als Linie darin bestehen. Keine direkten Farben kommen zum Einsatz, sondern es werden ungesättigte Farbtöne benutzt und ganz zum Schluss geht er mit einer Schicht Ölfarbe darüber. So befindet sich das Tier und die Maschine in einem stetigen Wandel und alles ist dabei sich immer schneller zu entwickeln.

Alle heute hier gezeigten Arbeiten sind zwischen den Jahren 2011 und 2013 entstanden. Auffällig ist auch die Verwendung vieler alter Materialien, welche von der Gesellschaft weggeworfen werden und in den

Kunstwerken von Benjamin Burkard wieder eine neue Funktionalität erhalten. Man könnte dabei an eine Assemblage, also Collagen mit plastischen Objekten denken, doch für den Künstler steht immer seine Malerei im Vordergrund.

Somit hat diese Ausstellung auch Verfallscharakter, denn Nostalgisches lässt man zurück. Doch dem meine Damen und Herren können Sie heute hier entgegenwirken, indem Sie sich vielleicht in eines oder sogar mehre Arbeiten von Benjamin Burkard verlieben und somit auch gleichzeitig verhindern, dass dieses Bild möglicherweise schon bald von dem Künstler wieder übermalt wird.

Benjamin Burkard ein junger aufstrebender Künstler, der sich schon vielfach durch verschiedene Ausstellungen einen Namen gemacht hat, lässt in seinen Werken das Zahnrad niemals zum Stillstand kommen, sondern er geht mit der Zeit, mit seiner Zeit und beobachtet und hinterfragt diese akribisch genau und erst dann geht er dazu über die Mechanik in Gang zu setzen.

Ich lade Sie somit heute herzlichst ein, die Ausstellung ARS MECHANICAE hier im atelier 21 in Rheinzabern nicht mechanisch zu betrachten, sondern von Innen heraus mit dem Herzen, denn dann können wir das Zitat von Thomas Carlyle widerlegen, dass unsere Herzen nicht mechanisch sind und uns immer noch die Emotionen spüren lassen, welche Kunst bei uns den Betrachtern verursachen soll. Ich wünsche Ihnen interessante Gespräche mit Benjamin Burkard und der Ausstellung viele interessierte Besucher.

Enden möchte ich wie immer mit einem Zitat:

„Eine Maschine kann die Arbeit von fünfzig gewöhnlichen Menschen leisten,
aber sie kann nicht einen einzigen außergewöhnlichen ersetzen.“
Elbert Hubbard (1856-1915), amerikanischer Schriftsteller

Und ich glaube sagen zu dürfen, alle wie wir heute hier sind, sind außergewöhnlich!

Eine Gesamtveröffentlichung bzw. Veröffentlichung von Teilauszügen dieses Textes, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verfassers nicht gestattet!

